

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 79=99 (1933)

Heft: 12

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tr.-Oberlt. *Fritz Bühlmann*, geb. 1903, Stab Füs. Bat. 68, gestorben am 31. Oktober in Olten.

J.-Leutnant *Adolf Baumgartner*, geb. 1909, Füs. Kp. I/27, gestorben am 31. Oktober in Schöftland.

J.-Hptm. *Carl Egli*, geb. 1862, zuletzt Lst., gestorben am 5. November in Lütisburg (St. Gallen).

Vet.-Oberlt. *Hans Bachmann*, geb. 1905, Stab F. Art. Abt. 8, gestorben am 7. November in Stans.

Justiz-Oberstlt. *Heinrich Türler*, geb. 1861, zuletzt z. D., gestorben am 12. November in Bern.

Kav.-Oberstlt. *Eduard v. Tschanner*, geb. 1865, z. D., gestorben am 15. November auf Schloss Ortenstein (Graubünden).

J.-Hauptmann *Friedrich Mühlemann*, geb. 1881, R. D., gestorben am 20. November in Interlaken.

J.-Oberstlt. *John Kimm*, geb. 1873, R. D., gestorben am 27. November in Frauenfeld.

J.-Hauptmann *Friedrich Trümper*, geb. 1861, zuletzt Lst., gestorben am 27. November in Glarus.

ZEITSCHRIFTEN

«Wissen und Wehr», Heft 7, September 1933.

Die vorliegende Nummer ist im wesentlichen der Erinnerung an das alte kaiserliche österreichische Heer, insbesondere dessen deutschstämmigen Truppenteilen gewidmet. Anlass dazu bietet die 250. Wiederkehr des Jahrestages der Schlacht am Kahlen Berge (12. September 1683), in der das Heer des heiligen römischen Reiches deutscher Nation unter Führung des Polenkönigs Sobiesky und des Herzogs Karl v. Lothringen das türkische Heer Kara Mustaphas vernichtend schlug und damit Wien endgültig von den Türken befreite.

Ein erster Beitrag K. L. v. Oertzens, des bekannten Militärschriftstellers, ist dem Erinnerungstage gewidmet. In seinen Darlegungen über die Motive zu Kara Mustaphas Entschluss, die Schlacht nur mit einem Teile seines Heeres durchzufechten, mit dem andern aber die Belagerung Wiens fortzusetzen, gelangt der Verfasser im wesentlichen zu andern Schlüssen als der türkische Generalstabsmajor Necati Salim, der im Septemberheft der «Militärwissenschaftlichen Mitteilungen» dem gleichen Thema eine eingehende und überzeugende Studie gewidmet hat. Im allgemeinen folgen die Betrachtungen v. Oertzens der modernsten Richtung deutscher Geschichtsforschung, die den Zusammenhängen weitgehend völkische Motive zu Grunde legt. Für den vorliegenden Einzelfall scheint dies gerade deutscherseits kaum zutreffen. Der Feldzug ist doch wohl, und damit decken sich seine Gründe mit denjenigen der meisten Kriege des 17. Jahrhunderts, viel eher aus konfessionellen und dynastischen Rücksichten geführt worden.

Beiträge von Theobald v. Schäfer, Ed. v. Glaise-Horstenau und Oberstlt. Fleck werden sympathischerweise den

Leistungen des kaiserlichen österreichischen Heeres im Weltkriege und der Verbundenheit der alt-österreichischen Armee mit dem Reiche gerecht.

Des weiteren enthält die Nummer zwei Artikel, die ganz besonders auch unser Interesse wachzurufen geeignet sind.

Ein ungenannter Einsender schildert die **«Neugliederung der schweiz. Armee»**. Der Artikel, der im wesentlichen die Vorschläge Wille, Sonderegger und Bircher behandelt, um Betrachtungen über Ausbildung, Bewaffnung, Grenzschutz und Kleinkrieg daranzuknüpfen, verrät eine so gute Kenntnis schweiz. Verhältnisse und insbesondere auch des gegenwärtigen Standes der Reorganisationsbestrebungen, dass er sehr wohl aus schweiz. Feder stammen könnte.

Ein eingehender Aufsatz über die **«Grossen italienischen Manöver 1932»**, die vergangenen Sommer in Umbrien durchgeführt wurden, zeigt, dass die leitenden italienischen Stellen zu freien Führungsaufgaben übergehen, nachdem in den letzten Jahren Annäherungsmarsch und Angriff einerseits, Verteidigung in einer mehr oder weniger passiven Verteidigungsstellung andererseits, geschult wurden. Beide Parteien bildeten den freien Südflügel angenommener Hauptkräfte und hatten Auftrag, den Gegner zurückzuwerfen. Die Ostpartei verfügte unter anderem über eine schnelle Division. Durch Einberufung von Reservisten waren die Inf. Einheiten auf Kriegsstand gebracht worden. Fünf Divisionen mit ca. 2000 Of. und 40,000 Uof. und Soldaten mit 6000 Pferden, 285 Geschützen, 54 Kampfwagen und 2000 Kraftfahrzeugen waren an den Manövern beteiligt. Drei Lageskizzen erleichtern das Verständnis des Manöververlaufs. Ferner ist bemerkenswert, dass parallel zu den Manövern ein gefechtsmässiges Scharfschiessen eines verstärkten Bataillons unter Mitwirkung mehrerer Batterien stattfand, bei welchem die Fallscheiben durch mehrere Meter tief eingegrabene Mannschaften bedient wurden, die ihrerseits mit einem Lmg. scharf feuerten!

Oblt. G. Züblin.

«Militärwochenblatt» vom 18. September 1933.

Auch im «Militärwochenblatt (vergl. «Wissen und Wehr», September-Nummer 1933) findet sich eine Besprechung schweizerischer Verhältnisse. **«Eine neuzeitliche Fliegermiliz»** ist die Ueberschrift eines Beitrages, der die Organisation, Ausbildung und Bewaffnung unserer Fliegerkräfte in gut informierter Weise schildert. Wir erwähnen dies ohne jede Selbstgerechtigkeit, um darzutun, wie unsere besonderen Verhältnisse sich heute im Ausland wachsender Beachtung erfreuen. Es kann dies unserer Landesverteidigung nur nützlich sein.

Die vorliegende Nummer enthält weiter eine gute **Charakterisierung des italienischen Soldaten**. Man ist auch bei uns heute noch nur zu sehr geneigt, die Kampfkraft des Italieners nach «Caporetto» zu bemessen. Der ungenannte Verfasser weist auf die besonderen Umstände hin, die zu der Niederlage des Herbstes 1917 führten. Er belegt mit den Urteilen mancher bekannter Frontführer wie Boroewic und Erzherzog Josef, dass Italiens Heer im genannten Zeitpunkte, wie es anderen Heeren im Verlaufe des Weltkrieges früher oder später auch erging, eine moralische Krise durchmachte. Die Ereignisse des Herbstes 1917 lassen daher keine allgemein gültigen Schlüsse auf die Kampfkraft der Armee zu. Die Tatsache ist übrigens nicht neu. Schon Foch hat sie in seinen Memoiren erwähnt.

In den **«Betrachtungen über 56 Tage Bewegungskrieg»** wird in kurzer Zusammenfassung die Tätigkeit des 1. Nass. Inf. R. Nr. 87 vom Kriegsbeginn bis zum 6. Oktober 1914 geschildert. Der Verfasser kommt zu folgenden Schlüssen:

Die Dauer des Angriffsverlaufs in einer Gefechtshandlung lässt sich nicht fest angeben. Ein Gefecht kann im Bewegungskriege einige Stunden, aber auch mehrere Tage dauern. Mehrtägige Gefechte bilden die Regel.

Unter 29 Gefechten waren drei Nachtgefechte. Zwei von diesen letzteren waren erfolgreich. Der Tagangriff wird auch weiterhin die Regel bleiben.

Bei den grossen Beständen der Einheiten waren die Verluste zu Beginn des Feldzuges hoch. Starke Kompagnien haben oft zu dichte Kampfformen. Eine Kompagniestärke von drei Zugführern und zirka 100 Mann scheint für die Zukunft zweckmässig. Schnelle Ersatzzuführung aus den Frontdepots muss sichergestellt sein.

Die Truppe muss gut marschieren können. In Sonderfällen bis zu 50 und 60 Kilometer. Auf 21 Märsche kamen drei Nachtmärsche. Dem Tagesmarsch sei auch in Zukunft der Vorzug zu geben, weil die Truppe bei fortlaufenden Tagesmärschen frischer bliebe und die Nachtmärschen vorausgehenden Kolonnenbewegungen bei Tag der feindlichen Sicht nicht entzogen werden könnten. Demgegenüber wird der Leser vielleicht die Vorbereitungen der Franzosen zum 8. August 1918 in Grassets «Mondidier» nachlesen oder für den 21. März 1918 Ludendorffs «Erinnerungen» zur Hand nehmen.

«Militärwochenblatt» vom 25. September 1933.

Einer Würdigung der Verdienste Hindenburgs um das deutsche Heer und Volk folgt eine Besprechung der «**Französischen exercices combinés 1933**». Die Uebungen dienten dem Studium motorisierter und mechanisierter Kräfte. Zwei mot. Inf. Div., eine gänzlich mot. Kav. Div. und eine mot. Kav. Br. nahmen daran teil. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf die Ausführungen des Verfassers näher einzutreten. Bemerkenswert sind seine Schlüsse, nämlich, dass parallel zu einer beweglicheren Kampfweise auch die französischen Ansichten über Kampfswagenverwendung sich der beweglicheren britischen nähern. So sind auch, ausser den bekannten schweren 2 C-Wagen mittlere Wagen grosser Geschwindigkeit, kleine Aufklärungsfahrzeuge, ähnlich den britischen Carden-Lloyd, und eigentliche, mit kleinkalibrigen Geschützen bewaffnete Tankjäger zur Verwendung gelangt.

Eine eingehende Besprechung der «**Polnischen Luftfahrt**» weist u. a. auf die Verwendung von Transportflugzeugen zur Sicherstellung der Verbindungen innerhalb der grossen Heereskörper, insbesondere mit der Kav. hin. Im übrigen richtet sich die polnische Fliegerverwendung stark nach französischen Vorbildern. Oblt. G. Züblin.

«Deutsche Wehr».

Während der allgemeine Teil der «Deutschen Wehr» immer mehr in das Gebiet der Wehrpolitik übergeht, behält die Beilage «Taktik und Technik» auch für uns ein besonderes Interesse. Es sei verwiesen auf eine Arbeit in Nr. 18: «**Der Selbstlader, die Waffe der Zukunft**» von Oberst v. L o e b e l l. Der Verfasser verweist mit Nachdruck auf den Vorteil des Selbstladers hinsichtlich Feuergeschwindigkeit und Präzision gegenüber dem Gewehr ohne Selbstladevorrichtung. Der Munitionsverbrauch ist um ein Mehrfaches geringer als beim Vollautomaten. Die Vermehrung der Vollautomaten führt zu einer Komplikation des Munitionsnachschubes, die nicht leicht angeschlagen werden darf. Denn noch so viele Mg. und Lmg. sind nutzlos, wenn die Munition fehlt. **Wo der Präzisionsschuss abgegeben werden muss, genügt der Selbstlader; der Vollautomat ist Verschwendung.** Oft wird dem ersten Präzisionsschuss in knappen Intervallen ein zweiter und dritter folgen müssen. Je kleiner und beweglicher die Ziele, desto mehr zeigen sich die Manki, die dem Gewehr anhaften, bei welchem die Ladebewegung durch den Schützen zu machen ist. Die Gefahr, dass der Schütze das Ziel aus den Augen verliert, ist viel grösser als beim Selbstlader. Der Selbstlader ist das Gewehr des guten Schützen. Ich gehe weiter als der Verfasser und behaupte, **der Selbstlader mit spezieller Zielvorrichtung ist das Gewehr par excellence des guten Schützen im Gebirge**, wo die Sicht im allgemeinen gut ist, das Ziel zwischen Steinen rasch verschwinden und dann wieder kurze Zeit sich zeigen kann.

Er ist die Waffe für das Gelände, in welchem Massenangriffe viel schwieriger sind als in der Ebene, wo aber für den Verteidiger der Munitionsnachschub zu einem der schwersten praktischen Probleme wird. **Wir werden gut tun, die Frage des Selbstladers mit Nachdruck zu prüfen.** Major i. Gst. Brunner.

La Revue d'infanterie.

La remarquable chronique des revues militaires étrangères de la Revue d'infanterie analyse, dans le numéro d'août, une étude italienne sur **l'exploration et l'approche en montagne** et, dans le numéro de septembre, une étude sur **le coup de main en terrain moyen**.

Il nous paraît intéressant de tirer de ces études quelques enseignements sur la manière de nos voisins d'envisager ces opérations.

Le but du thème du premier article est d'examiner **l'emploi d'un bataillon en exploration sur le front d'une division** (notre brigade).

L'ennemi (bleu) est sur la défensive. Rouge marche à sa rencontre. La division rouge qui nous intéresse s'est approchée, dans la nuit du 11/12 6, à une distance d'environ 8 kilomètres des positions de Bleu. La division, qui doit reprendre son mouvement dans la journée du 11, charge un bataillon de l'exploration. La mission du bataillon est de préciser la force et le dispositif des éléments ennemis (déjà signalés par l'aviation) et de couvrir le mouvement du gros de la division. L'ordre de division fixe au bataillon une direction d'exploration. La zone d'action est de 3—4 kilomètres. La progression jusqu'au contact probable doit s'effectuer en deux bonds. Des renseignements sont à envoyer après chaque bond.

Le bataillon est renforcé d'une batterie de 7,5, de deux stations radio et de deux stations optiques. L'appréciation de la situation par le commandant de bataillon ne présente rien de très nouveau. C'est l'analyse habituelle de la mission, des moyens, de l'ennemi et du terrain.

Le commandant de bataillon décide de fouiller tout le terrain par des éléments légers soutenus par des éléments plus consistants.

Le bataillon marche avec son gros par les hauteurs (en même temps voie la plus directe) et il constitue deux détachements latéraux, l'un d'une compagnie renforcée de mitrailleurs, l'autre d'une section. L'échelonnement entre les éléments d'exploration et les éléments de soutien correspond à la distance qui sépare les deux lignes d'arrêt fixée au bataillon. Une position sera assurée tandis qu'est explorée la suivante.

Il est prévu qu'en cas de rencontre de l'ennemi, les patrouilles cherchent à le mettre hors de cause, s'il s'agit de quelques hommes. Dans le cas contraire, elles rendent compte aux détachements ou à l'avant-garde.

La liaison entre les détachements et le gros du bataillon, entre le bataillon et l'avion de la division, entre le bataillon et le commandant de division est assurée par des communications radio effectuées toutes les demi-heures.

L'article sur **le coup de main** présente un intérêt particulier, tant par le souci des détails que par la méthode exposée. Cette étude est divisée en trois parties: situation, préparation de l'opération, ordres donnés.

L'ennemi est installé défensivement. Les renseignements sur ses positions sont assez complets. Un régiment d'infanterie encadré est arrivé au contact, vers 14 heures, avec son bataillon de premier échelon.

A 15 heures, le commandant de ce bataillon reçoit l'ordre de continuer activement l'exploration, jusqu'à la nuit, et d'exécuter, dans la nuit, un coup de main. L'objectif de cette opération est un poste avancé, occupé par une dizaine d'hommes et par une mitrailleuse, poste qui a été repéré; son but est de faire des prisonniers. L'auteur de l'article justifie le point d'attaque choisi et étudie les organisations ennemies. Il évalue les moyens à mettre en œuvre à 15 fusiliers, sous les ordres de leur chef de section. Ce détachement sera divisé en deux groupes ayant chacun une mission bien déterminée.

Un repli prématuré du détachement serait couvert par les mitrailleuses du bataillon et par l'artillerie (3 batteries). La durée envisagée de l'opération, qui comporte une approche d'environ 200 mètres, l'assaut, la capture du personnel et du matériel et le repli sur le bataillon, est évaluée à une heure. A 16 heures, le commandant du bataillon donne verbalement son ordre.

Le coup de main est monté suivant un mécanisme précis. Un horaire est établi et des itinéraires sont fixés pour l'attaque et le repli. Les groupes sont armés de grenades et de poignards; ils sont encore dotés de montres lumineuses, de boussoles et de pistolets signaleurs.

Le numéro du mois d'août signale encore une étude fort intéressante de la Rivista Militare Italiana sur le tir au fusil contre les avions volant à faible altitude. Bornons-nous à reproduire le tableau suivant, résultats obtenus en Amérique dans des essais poursuivis depuis quatre ans.

	Nombre de ballonnets utilisés	Nombre de balles tirées	Nombre de ballonnets atteints	Pour 100 des ballonnets atteints	Nombre de coups nécessaires pour atteindre un ballonnet
Mitrailleuses	216	12430	105	48,61	118,38
Fusils	132	1950	130	98,49	15,06

«D'autre part, les tirs comparés d'une section d'infanterie et d'une pièce de mitrailleuse, sur but remorqué par avion, ont donné les résultats suivants:

Tir sur objectif à basse altitude:

Fusil 33 %
Mitrailleuse 18 %

Tir sur objectif à haute altitude:

Fusil 1,02 %
Mitrailleuse 0,44 %

Voilà qui mériterait chez nous, n'est-il pas vrai, une étude approfondie et des essais, car il a toujours été admis que le tir au fusil contre avion était sans effet. Mft.

Journal Royal United Service Institution. August 1933.

Besonders unter den heutigen Verhältnissen: der vollständigen Zertrümmerung der kommunistisch-sozialistischen Partei in Deutschland und der chronischen, latenten Krise in Sowjetrußland ist der Abdruck eines Aufsatzes des ehemals kaiserlichen russischen Universitätsprofessors J. Ilijin über die Rote Armee, den er unter dem Titel «Die Welt vor dem Abgrund» in einem deutschen Verlage (Eckart-Verlag, Berlin) erscheinen liess, hochaktuell.

Nach der kommunistischen Glaubenslehre hat nur der kommunistische Staat das Bedürfnis für eine Armee. Solches wird dagegen dem bürgerlichen Staat von vornherein abgesprochen. — Begreiflicherweise. — Nur proletarische Kriege, zu denen natürlich auch Revolutionen gehören, sind nach kommunistischen Begriffen erlaubt. Aber nicht nur erlaubt, sondern im höchsten Grade erwünscht. Bei einem Kriege zwischen einem «kapitalistischen» und einem kommunistischen Staate soll ohne weiteres der letztere mit allen Mitteln unterstützt werden. Bei einem Kriege zwischen zwei kapitalistischen Staaten aber soll die dritte Internationale (heisst Moskau) alles tun, um den Krieg aufs Geleise des Bürgerkrieges, der Revolution in den beiden kriegführenden Staaten, überzuleiten.

Die von der Sowjetarmee zu befolgende **Strategie** wird auf eine äusserst einfache Formel gebracht: **Napoleon** habe den Feind zerstören wollen **Foch** zermürben (was gar nicht stimmt) **die Strategie der Sowjetarmee dagegen müsse in der Zersetzung der gegnerischen Armee bestehen!**

Die Grundlage der Sowjetarmee ist eigentlich weniger ihre rein militärische **als eine politische**. Sie beruht einerseits auf dem blinden **Klassenhass**, der ihr ganzes Gebäude erfüllt, und auf der Universalität ihrer politischen Mission, die sie in der **Revolutionierung der ganzen noch nicht kommunistischen Welt** erblickt.

Schöpfer und Organisator der heutigen Sowjetarmee ist der heute in der Verbannung lebende **Trotzky**, alias Bronstein. Ihre Hauptcharakteristika sind:

- a) Allgemeine Wehrpflicht für alle Arbeiter vom 18.—40. Altersjahr;
- b) starke Zentralisation des Armeekommandos;
- c) Wiederherstellung der militärischen Hierarchie und Disziplin;
- d) Verwendung früherer kaiserlicher Offiziere;
- e) Schaffung eines Korps von politischen Kommissaren zur Ueberwachung der Armee im weitesten Sinne.

Was die Zentralisation des Armeekommandos anbetrifft, so liegt die **oberste Befehlsgewalt** recht eigentlich **in den Händen einer einzigen Persönlichkeit**, die nicht nur die Armee, sondern auch die Luftwaffe und Flotte umfasst. Die wichtigsten der ihr direkt unterstellten Dienstabteilungen sind der sog. Revolutionskriegsrat und das politische Armee-Direktorium. Das Letztere dient der engen Verbindung zwischen dem Oberkommando einer und der kommunistischen Partei und dem Kongress der 3. Internationale, der berichtigten **Komintern**, anderseits.

Man erfährt da die hochinteressante Tatsache, dass in der Sowjetarmee 1930 nicht weniger als **130,000 kommunistische politische Agenten** in der einen oder andern Funktion (hauptsächlich als Gesinnungsspione) tätig waren. Heute dürfte deren Zahl noch weit höher sein.

Das jährliche Rekrutenkontingent beträgt 1,200,000 Mann, wovon aber nur rund 450,000 ausgebildet werden. Die Präsenzzeit beträgt je nach der Waffe 3—5 Jahre. Die Sowjetarmee ist immer noch, trotz aller gegenteiligen Anstrengungen der Sowjetmachthaber, überwiegend eine Bauernarmee. 1930 waren nach offiziellen Statistiken immer noch 60 Prozent Bauern und nur 24 Prozent Arbeiter. Die Gefahr, die hierin liegt, haben die Sowjetregenten richtig erkannt: daher die Schaffung von **Spezialtruppen** (Polizeitruppen, Prätorianergarden!), die keinen andern Zweck haben, als jegliches Gelüsten nach Unbotmässigkeit sofort und gründlich im Keime zu ersticken. Dazu sind die berüchtigte **O. G. P. U.**, die **«Dershinsky's Spezialdivision»** und die (nach echt monarchischem Muster so benannte) **«Stalin's eigene Kav. Brigade»** zu zählen.

Die Moral der ganzen Armee wird nach Prof. Ilijin natürlicherweise von der Stimmung im Bauernstande abhängen. Und da die Bolschewiken den Bauernstand bekanntlich seit der Inangriffnahme ihrer pompösen **«Fünfjahrespläne»** in ebenso unsinniger als unmenschlicher Weise auszurotten unternehmen haben, kann man sich diese Moral leicht vorstellen.

Prof. Ilijin unterlässt es, ein **Werturteil** über die Sowjetarmee abzugeben. Ein aufmerksamer Leser kann dasselbe aber leicht zwischen den Zeilen herauslesen.

Die Sowjetarmee dürfte trotz aller bombastischen sowjetistischen Blaguerereien **einen Koloss auf tönernen Füßen** darstellen, der wohl imstande ist, ein **physisch und psychisch vollständig ausgemergeltes Volk niederzuhalten**, der aber mit Naturnotwendigkeit **einem schlagfertigen modernen Heere** (wie dem japanischen) **gegenüber kläglich Fiasko machen müsste!** Quod erit demonstrandum!

O. B.

«The Military Engineer».

Eine reichillustrierte und vielseitige amerikanische Zeitschrift in zwei-monatlicher Folge erscheinend, die nicht nur militär- und ziviltechnisch interessante Artikel bringt, sondern auch solche kriegshistorischen und allgemein militärischen Inhalts. Von der September/Okttober-Nummer 143 des 25. Jahrganges mögen aus der reichen Fülle nur folgende uns besonders interessierende Abhandlungen Erwähnung finden: «**Die erste moderne Schlacht**». Nach Ansicht des Verfassers hat erstmals in der Schlacht von Ravenna am 11. April 1512 die Artillerie eine bisher nie erreichte ausschlaggebende Wirkung gegen Fusstruppen und Reiter erzielt. — «**Der Reiz des Unbekannten**». Oberst Douglas Dean befasst sich zunächst mit den verschiedenen mehr oder weniger phantastischen Hypothesen eines Zukunftskrieges, kommt aber doch zum Schlusse, dass trotz der hohen Wirkung moderner Technik die **Infanterie** immer noch die Königin des Schlachtfeldes bleiben werde. Der Wert individueller Beweglichkeit, moderner kriegsmässiger Ausbildung und Disziplin werde immer ausschlaggebend sein. Der Stellungskrieg war eine bisher unbekannte Art der Kriegführung, gegeben durch die zur Verfügung stehende Front mit beidseits sicheren Flanken und der Masse der darin kämpfenden Truppen; aber der Bewegungskrieg wird immer der wirkliche Prüfstein jeder tüchtigen Armee bleiben. — «**Die Materialbeschaffung der Genietruppen im Weltkriege**» orientiert über die Organisation der Materialdepots und Beschaffung des immensen technischen Materials, der Maschinen und Werkzeuge im Stellungskriege. — «**Die Architektur neuerer amerikanischer Wasserwerke**». In zahlreichen guten Bildern wird die Möglichkeit gezeigt, auch reine Zweckbauten in architektonisch geschickter, teils geradezu imposanter und sich der Umgebung gut anpassender Weise ausführen zu können. — «**Merkwürdige Schlösser Dänemarks**». An Hand von Skizzen und Bildern wird die Entstehung verschiedener dänischer Schlösser auf das Vaubansche Festungssystem zurückgeführt. — Unter der speziellen Korrespondenz der «Organisierten Reserve der amerikanischen Armee» findet sich ein Artikel über «**Nationale Verteidigung**», in welchem sich der ungenannte Verfasser entgegen allen Argumenten von Pazifisten und Idealisten für die Aufrechterhaltung des amerikanischen Berufs- und Milizheeres einsetzt. Nationale Verteidigung ist nationale Pflicht. Auch wenn zurzeit kein Gegner und kein Kriegsgrund genannt werden kann, so muss doch das Land stets bereit sein, seinen territorialen Besitz und seine Rechte gegen jeden anderen Staat verteidigen zu können. Wenn die Lehren der Geschichte nicht rechtzeitig verstanden werden, so wird auch für die Vereinigten Staaten die Stunde kommen, da von seinen Ruinen eine andere, kräftigere Nation Besitz ergreifen wird. Nü.

Sommaire de la «Revue Militaire Suisse», numéro 10, octobre 1933.

Manonviller et Maubeuge, par le général Clément-Grandcourt. — Comment améliorer le tir de précision, par le major Cottier. — Assurance militaire: l'origine du dommage assuré (suite et fin), par le lieut. B. Schatz. — Chronique aéronautique: Stabilisation automatique des avions et défense nationale, par S. de Stackelberg, ing. — Lecture d'histoire: «La Main de Massiges», par J. F. — Bulletin bibliographique.

Sommaire de la «Revue Militaire Suisse», numéro 11, novembre 1933.

† Le colonel Charles Sarasin, commandant du 1er corps d'armée, par le colonel Goudet. — Centenaire de la Société suisse des officiers (1833 à 1933) (Rédaction). — Manonviller et Maubeuge (suite et fin), par le général Clément-Grandcourt. — Chronique allemande: Le caractère et le but du service civil en Allemagne. — Bulletin bibliographique.